Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

81 (22.3.1929) Sonderbeilage. Der Tag des Buches

Visual Library

DER TAG DES BUCHES

SONDERBEILAGE DES KARLSRUHER TAGBLATTES VOM 22. MÄRZ 1929

Buch und Publikum.

Von Alex nder v. Gleichen-Rußwurm.

Eigentlich sollte jeder Tag ein „Tag des Buches" sein im Lande der Dichter und Denker, das Buch müßte, wie Essen und Trinken, zu den täglichen Bedürfnissen weitester Kreise gehören, und eine Lesestunde am Tag auch dem Ueberbeschäftigten Ausspannen und Ablenken, seiner geistigen Gesundheit zuliebe, verschaffen. Es wird soviel von Hygiene geschrieben und gesprochen, aber selten genug der Kernpunkt erwähnt, der in der Harmonie von Geist und Körper liegt. Zu dieser, ich möchte sagen, feineren Abteilung der allgemeinen Hygiene gehört die Verbreitung des Buches, die stille Beschaulichkeit des Lebens, währenddessen die Sorgen und der Andrang des Alltäglichen auf den zweiten Plan des Interesses rücken.

Für Menschen, die im Berufe stehen und ihr Wissen auf einem Spezialgebiet entfalten, zeigt sich oft beim Erwerben neuer Bücher die Auswahl als Hindernis und der moderne Sortimenter kennt nur selten seine Kundschaft persönlich so gut, daß er bei seinen Vorschlägen deren psychologischen Zustand in Erwägung ziehen kann. Er ist auch bei der beängstigenden Fülle von Neuerscheinungen nicht mehr in der Lage, alles zu fassen, was er verkaufen will. Darin liegt eine große Schwierigkeit, zwischen Buch und Leser eine gedeihliche Verbindung zu schaffen.

In Zeiten des Aufschwunges und der Hochkonjunktur, inmitten ruhiger politischer Entwicklung fällt die Sehnsucht nach geistiger Fortbildung mit der leichteren Möglichkeit zusammen, sich der nötigen Mittel zu versichern, und wirtschaftliche Hemmungen treten weniger in Erscheinung. Aber in Zeiten des Niederganges, wo der Schriftsteller, der Verleger, der Buchhändler im Kampf um die eigene Existenz nur mühsam ihre heilige Aufgabe erfüllen, die Kulturgüter der Nation zu retten, sind besondere Anstrengungen nötig, das Publikum zum guten Buch, das gute Buch zum Publikum zu bringen.

Heute fehlen jene Kreise hochgebildeter Menschen, die Zeit hatten und ihr Leben in den Dienst der geistigen Fortentwicklung stellten, die der neuen Dichtung, dem neuen Roman, dem historischen oder philosophischen Werk die Resonanz gaben und den ersten, schwierigen Schritt zu deren Verbreitung taten. Zum letzten Male erlebten wir vor dem Weltkriege eine tätige Anteilnahme an Literatur und Kunst, die politische Welle hat sie verschlungen und es gilt, die Anteilnahme erneut aus dem Chaos des gegenwärtigen Getriebes zu fischen.

Dazu sind Büchertage und Buchwochen ein vorzügliches Mittel. Sie machen aufmerksam auf die alten und neuen Schätze der Literatur, sie regen an, Einblick in die schönen, verlockend ausgebreiteten Dinge zu nehmen, sie fordern auf zum Durchblättern illustrierter Bücher und Graphik-Mappen, sie geben Gelegenheit, zwanglos da und dort an einem der Werke zu nippen und führen schließlich zum Wunsche, das Geschaute zu besitzen, das Angeblätterte weiter zu lesen und es sich zu eigen zu machen.

Nicht nur im Warenverkehr, auch im geistigen Verkehr ist Reklame eine unerläßliche Vorbedingung des Gelingens, und neue Käuferschichten lassen sich nicht anders gewinnen. Es gab eine Zeit, in der die Kritik in großen Zeitungen genügte, einem Buch die gewünschte Verbreitung zu sichern, heute wirkt die Ueberproduktion literarischer Erzeugnisse gegen diese Art des Bekanntwerdens und der Platzmangel, der die ganze Welt auf allen Gebieten ungemütlich macht, legt auch den Zeitungen nach dieser Richtung hin Beschränkung auf. Die Kunst der Reklame besteht darin, immer neue Wege zu finden. Da müssen jene, die auf dem Markt des geistigen Lebens das Kommende anpreisen, darauf sinnen, mit veränderten Mitteln dem gleichbleibenden Zweck der Verbreitung zu dienen.

Im allgemeinen Umsturz haben auch die gesellschaftlichen Verhältnisse einen kräftigen Stoß erhalten, die einst streng geregelten Kreise sind durcheinander geworfen und die Sehnsucht nach geistig angeregter, formvollendeter, aber doch zwangloser Geselligkeit ist in breiten Schichten der Bevölkerung viel größer, als es den Anschein hat, da sich laut und aufdringlich nur die politischen Verhältnisse bemerkbar machen. Diese Sehnsucht gilt es auszunutzen, und der geistigen Bewegung, dem Schriftsteller, dem Dichter, dem Künstler wieder die führende Stellung zu geben, die der Geselligkeit, das Leere, das rein Materielle, das snobistisch Oberflächliche nimmt. Wenn ein „Tag des Buches" in jeder Stadt zum gesellschaftlichen Ereignis wird, von dem niemand, der auf Ansehen hält, fern bleiben darf, ist eine Grundlage gegeben, die jedenfalls Erfolg verspricht.

Der leiblichen Ertüchtigung, die im Sport vielgestaltig und bedeutsam zum Ausdruck kommt, muß die geistige Ertüchtigung folgen, die doch im Wettkampf der Völker schließlich die Entscheidung bringt. Eine sportgeübte Generation mag taktische wichtige Punkte gewinnen, strategisch überhöhende Positionen erreicht nur der geistig Ueberlegene, dessen Auge auf Grund seiner Bildung in die Tiefen der Dinge schaut. Solcher Bildung wird zuteil, wer in der geistigen Heimat des Europäertums Bescheid weiß und mit den geistig Schöpferischen der eigenen Generation in lebendige Berührung tritt, was nur durch das Buch, das gute schöpferische Buch geschehen kann.

Was will die Begeisterung für Goethe, die Sehnsucht nach in sich gefesteten Persönlichkeiten, der Wunsch außerhalb des Berufes oder des Faches am vielgestaltigen Leben teilzunehmen, anderes als sich loszulösen von den engen Schranken der Umgebung und Einblick zu gewinnen auf fernen Gebieten. Diesem Drang kommen das Buch und die Geselligkeit am mühelosesten entgegen. Ist es also nicht von einschlagender Bedeutung, beide in Zusammenhang zu bringen, wie es früher Bücherstuben und Salons taten mit Menschen, deren Tag Interesse gewann durch Lesen und Sprechen über das Gelesene?

Der Tendenz des Jahrhunderts entsprechend, geht der „Tag des Buches" ins breitere. Er ist für alle, die Freude daran haben. An dieser Freude wird man die Menschen kennen und unterscheiden lernen. Der Banause, der Fachmann, der über einem Fach die Welt vergißt, der Pedant, der den Hemmschuh in der Hand hält, um ihn stets an das Rad des Fortschrittes zu legen, wird ferne bleiben, wo es gilt, das Interesse an den bleibenden Gütern der Nation zu zeigen, aber schließlich wird man mit Fingern auf ihn zeigen, und Menschen, die vor kurzem noch stolz von sich behaupten konnten, sie hätten seit ihrer Schulzeit außer den Schriften ihres Faches kein Buch gelesen, werden lächerliche Figuren sein.

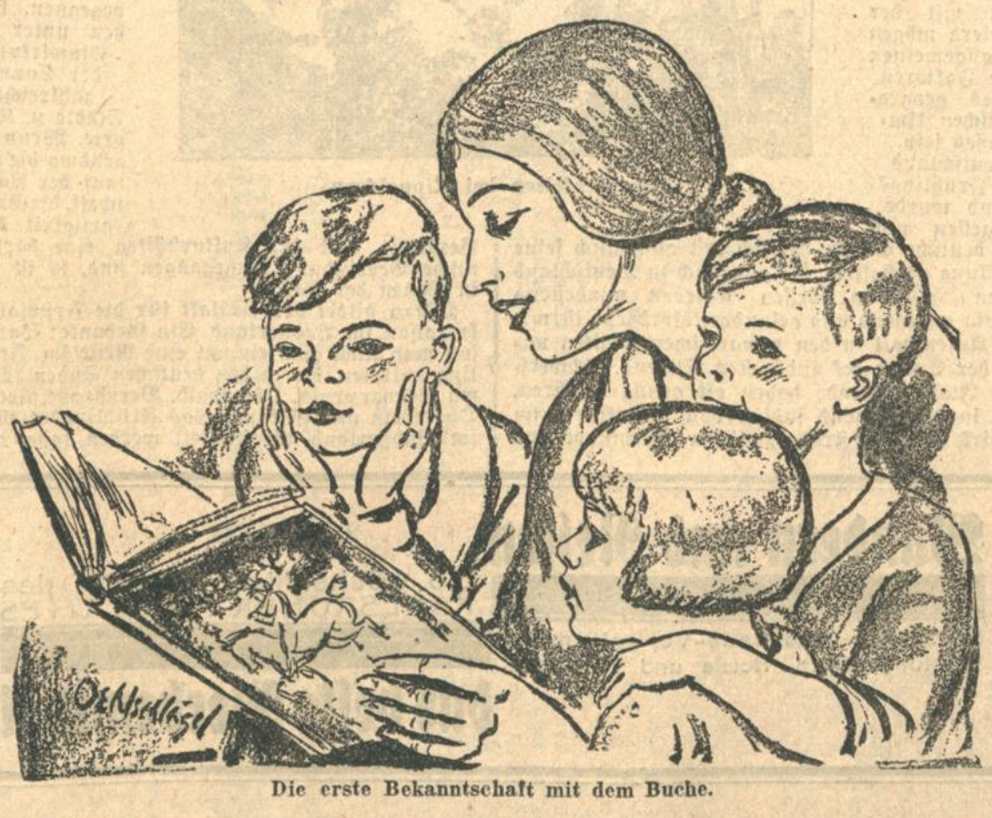
Die Lust am Lesen, die Freude am Besitz schöner Bücher gehören zur gesunden Eigenart des Deutschen, und wer wahrhaft patriotisch denkt, macht es sich zur Pflicht und Ehre, Unternehmungen zu fördern, die jenseits von Parteipolitik und wirtschaftlichem Tagesinteresse Publikum und Buch in gedeihliche Verbindung bringen.

Ein kostbares Kleinod!

Von Reichsminister a. D. Dr. Külz.

Die Welt und wir mit ihr befinden uns in einer Zeit der gewaltigsten Umschichtung nicht nur auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem, sondern auch auf kulturellem Gebiete. Neues und Neuartiges dringen stürmisch in den Kreis der bisherigen kulturfördernden Kräfte ein. Man braucht nur die zwei Worte „Film" und „Rundfunk" auszusprechen, um die neuen Formen und Arten des Ausdrucks und der Vermittlung geistiger und künstlerischer Werte in ihrem ungeheuren Ausmaß zu kennzeichnen. Es wäre sinnlos, den Strom dieser Entwicklung abdämmen zu wollen; es kommt nur darauf an, ihn in das richtige Bett zu leiten. Aber unverantwortlich wäre es auf der anderen Seite, über dem Neuen die alten unentbehrlichen Träger und Mittler der Kultur untergehen oder verkümmern zu lassen.

In der Kultur eines Volkes ist das Buch Wegweiser und Spiegelbild zugleich. Das gute Buch ist in Gefahr, als Wertfaktor der deutschen Kultur bedrängt zu werden. Wissenschaft, Kunst, Volkserziehung, geistige und seelische Jugendpflege würden unermeßliche Einbuße erleiden, wenn es nicht gelänge, dem guten Buch seinen Ehrenplatz zu sichern. Das ist aber nur möglich, wenn die Freude am guten Buch und das Verständnis für seinen Wert in allen Schichten des deutschen Volkes so fest wurzeln, daß niemand und nichts sie verdrängen kann. Sinn und Ziel des „Tages des Buches" ist es, hier erweckend, mahnend, aufklärend, begeisternd zu wirken. Zum ganzen deutschen Volke sollen die Besten des deutschen Geistes von dem kostbaren Kleinod reden, das das gute Buch für Schule und Haus, für Kunst und Wissenschaft, für Unterhaltung und Belehrung, für Erholung und Erbauung ist. Möge das deutsche Volk sich der tiefsten und edelsten Schätze seines Geistes bewußt bleiben!



Die erste Bekanntschaft mit dem Buche.

Mein Buchhändler.

Von Artur Brauseweiter.

„Mein Buchhändler", diese Bezeichnung charakterisiert das Verhältnis des Kunden zu seinem Buchhändler. Uebrigens ist „Kunde" hier nicht das Passende, es ist vielmehr in diesem Zusammenhange ein häßliches Wort. Denn der Buchhändler und der Büchersuchende stehen sich nicht wie Kaufmann und Käufer, sondern wie Anwalt und Schutzbefohlener, wie Ratsuchender und Raterteilender gegenüber.

Ein Buch ist keine Ware, sondern ein Ding, dem eine Seele innewohnt. Es ist kein toter Gegenstand, sondern ein lebendes Wesen. Und es ist vor allem der beste und zuverlässigste Freund, den ein Mensch haben kann.

Der Buchhändler aber ist der Hüter dieser lebendigen Dinge, dieser sprechenden Seelen. Er wacht über sie, wählt sie aus und gibt sie je nach ihrer Art und ihrem Wesen dem Wesensverwandten in die Hand. Der Buchhändler ist gewöhnlich ein feiner Menschenkenner. Er blickt in das Herz der Leute, kennt ihren Geschmack und ihre Richtung; indem er weiß, was sie lesen, weiß er, was sie sind.

Freilich, es gibt auch Bücher, die gar keine Bücher sind. Genau so, wie es Menschen gibt, die gar keine Menschen sind. Und es gibt Bücher, die eine befleckte Seele haben. Gerade so wieder, wie bei den Menschen.

Auch die kennt der Buchhändler, und er macht bald die Erfahrung, daß Menschen, die keine Menschen sind, stets die Bücher wünschen, die keine Bücher sind. Und bei den Büchern der befleckten Seele findet dasselbe Verhältnis statt. Auch hier gesellt sich gleich zu gleich, wie überall im Leben. Vielleicht blickt keiner so in die Gründe der menschlichen Seele hinein wie ein Buchhändler.

Darum ist er auch der Seelsorger aller derer, die ein Buch lieben und suchen. Und selbst der Kenner guter Werke, ja, der Hochgebildete und Gelehrte sind auf „ihren" Buchhändler angewiesen und freuen sich, wenn sie einen gefunden haben, dem sie ihr unbedingtes Vertrauen entgegenbringen können.

Aber mehr ist der Buchhändler: ein Erzieher. Indem er zum Vermittler zwischen Dichter und Publikum, zwischen Buch und Leser wird, ist es in seine Hand gelegt, das Gute zu fördern, das Schlechte zu unterdrücken, den Geschmack der Menschen zu bilden, ihr Urteil zu läutern.

Was uns in Deutschland heute zu allererst nottut, ist der zielbewußte Aufbau einer idealistischen Weltanschauung. Denn es ist außer jedem Zweifel, daß unser Volk in viel höherem Maße, als durch viele andere immer geltend gemachte Fehler und Schwächen durch das Ueberwuchern einer materialistischen Weltanschauung zugrunde gegangen ist.

Die Bausteine für eine gesunde und idealistische Weltanschauung aber sind die guten Bücher. Und diese dürfen nicht nur auf die Kreise der Gelehrten, der Kunst- und Literaturkenner beschränkt bleiben.

„Hätte ich die Freiheit", schreibt ein gebildeter Europäer, „mir eine Neigung zu wählen, die mich für alle Wechselfälle des Lebens auf einen festen Grund stellte, die mir eine Quelle der Freude und Freudigkeit wäre, ein Schild in jenen Tagen, wo alles verkehrt geht und die Welt sich von mir wendet — es würde die Neigung zum Lesen sein.

Für ein gutes Buch sollte man vieles opfern, sollte man unter Umständen hungern und dürsten können. Die Seele braucht ihre Nahrung wie der Körper, vielleicht in einem noch höheren Grade. Man soll sie nicht hungern und frieren lassen. Sonst rächt sie sich einmal bitter — vielleicht, wenn es zu spät ist. Sie kann die Höhenluft nun einmal nicht entbehren und verschmachtet in der Niederung.

Man hat vom deutschen Buchhändler gesagt, daß er immer ein schlechter Kaufmann, aber ein um so besserer Freund seines Volkes gewesen ist. Ein größeres Lob kann ihm nicht gespendet werden. „Den deutschen Sortimenter macht uns niemand nach." Dies Wort ist erst vor kurzem aus berufenem Munde gefallen.

Und so ist es außer Frage, daß der Stand eines Buchhändlers, insbesondere in einer Zeit wie dieser, nicht nur geschäftliche, sondern kulturelle, ethische und vaterländische Pflichten zu erfüllen hat.

Wohl dem Buchhändler, der sich der hohen Sendung seines Berufes bewußt ist, der sich nicht als Kaufmann, sondern als Kulturträger fühlt.

Falsche Galanterie. „Mein Vater hält sehr darauf, daß ich gute Bücher lese", erzählt Fräulein A. ihrem Verehrer, auf den sie gern guten Eindruck machen möchte. „Zu jedem Geburtstag bekomme ich ein schönes Buch von ihm."

„Da müssen Sie aber schon eine ziemlich reichhaltige Bibliothek haben?" meint der Verehrer liebenswürdig.

Die Hochzeitsreise nach Baden-Baden

FRÖHLICHE REISE- UND BADE-GESCHICHTEN

von Raoul Auernheimer, Karl Ettlinger, Rud. Hirschberg-Jura, Georg Hirschfeld, Hans von Kahlenberg, Kurt Münzer, Edward Stilgebauer, Erwin Stranik, Heinz Stratz, Hermann Wagner

herausgegeben von

DR. HERMANN BEUTTEN

Das entzückende, reichillustrierte Reisebuch kann jedem Freund frohen Humors auf das Wärmste empfohlen werden

Preis 2.— Mark

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN ZU HABEN

VERLAG DR. SELLE-EYSLER A.-G., BERLIN SW 68

Werner Schultzenstein Waldstraße, Ecke Amalienstraße	**Metzler'sche Buchhandlung** (**W. Hoffmann**), Karlstraße 13	**Herder'sche Buchhandlung** Herrenstraße 34	**Braun'sche Buchhandlung** (**A. Troschütz**), Kaiserstraße 58	**Müller & Gräff** Kaiserstraße 80 a — Seminarstraße 6
Evangel. Schriftenverein AG. Kreuzstraße 35	**Buchhandlung „Zur Hauptpost"** Ecke Kaiser- und Douglasstraße	**J. Lincks Buchhandlung** (**Karl Rehfeld**), Kaiserstraße 94	**Ernst Kundt, Buchhandlung** Kaiserstraße 124 a	**A. Bielefelds Hofbuchhandlung** Am Marktplatz

Freitag, den 22. März 1929 | Beilage zum Karlsruher Tagblatt. | Nr. 81

Wohin an Ostern?

Jetzt hat uns der Frühling also doch nicht im Stich gelassen. Die Sonne scheint mit Macht und spendet sommerliche Wärme, und wenn nicht alles trügt, wird sie uns auch an Ostern nicht verlassen. Wir haben bei Petrus angefragt und haben seine eidesstattliche Versicherung erhalten, daß er uns Ostertage bescheren wird, Ostertage . . .!

Ja, was machen Sie nun an Ostern? Haben Sie schon etwas vor? Eine Reise? Das ist ja natürlich wunderschön. So ein kleiner Urlaub, so eine kleine Spritztour, Schwarzwald, Neckartal, Bergstraße, Albtal? Oder eine richtige Reise in den Frühling, Schweiz, die Riviera, Paris? Aber . . .

Aber nicht jeder hat das Glück, gerade an Ostern seinen Urlaub zu erwischen, nicht jeder kann auch am Gründonnerstag Feierabend machen, das bißchen Samstag sich durch Kollegen vertreten lassen und dann frisch gestärkt und munter am Dienstag wiederkommen. Da sind gar viele, die müssen nach einem stillen und geruhsamen Karfreitag und einem dafür umso arbeitsreicheren Samstag schon am Dienstag wieder in aller Herrgottsfrühe antreten. Und da bleibt dann nicht viel übrig von der geplanten Frühlingsreise. Aber warum verzagen, warum sich ärgern oder neidisch auf die glücklicheren Kollegen blicken? Auch in kurzer Zeit, auch an den beiden Ostertagen allein kann man sich eine wunderschöne kleine Erholungsfahrt gönnen, kann man in den schönen Gegenden unserer badischen Heimat und unserer nächsten Nachbarländer stille Stunden der Erholung verbringen. Ohne Eisenbahn fast, beinahe nur zu Fuß, kann man da prachtvolle Wanderfahrten unternehmen, die einen reichlich für die geplante große Reise entschädigen und außerdem noch so viel billiger sind, daß man sich nachher wirklich freut. Wir unterbreiten unseren Lesern, die so eine kleine Wanderung machen wollen, heute ein paar Vorschläge. Freilich es sind nur ein paar ,es gibt ja so unendlich viele schöne Plätze in unserem Badnerland. Vielleicht fällt Ihnen ein besserer ein, vielleicht haben Sie selbst schon so eine kleine Tour sich ausgedacht. Wollen Sie uns nicht mitteilen, wohin man an Ostern noch fahren kann?

Rotenfels-Ebersteinburg-Altes Schloß Baden-Baden.

(3 Std.)

Bahnfahrt nach Rotenfels (Sonntagskarte Baden-Baden/Gernsbach 2. Kl. 3 ℳ, 3. Kl. 2 ℳ), Karlsruhe ab 4.57 (Rotenfels an 6.00), 7.53 (8.51). Von Rotenfels (140 m) über Jägertanne nach Schloß Ebersteinburg (489 m; Aussicht). Dann durch Dorf Ebersteinburg und über die Felsen (alpine Kletterschule) zum Alten Schloß (474 m; Aussicht) und nach Baden-Baden (190 m). Günstige Zugverbindungen für die Rückfahrt: Baden-Baden ab 18.32 (Karlsruhe an 19.16), 19.10 (19.58).

Busenbach-Barbarakapelle-Busenbach.

(4 Std.)

Bahnfahrt nach Busenbach (Sonntagskarte 3. Kl. 1 ℳ), Karlsruhe ab 5.55 (Busenbach an 6.40), 6.31 (7.07), 8.18 (8.53). Von Station Busenbach über Reichenbach (264 m) und die Barbarakapelle (Ruine eines alten Wallfahrtskirchleins) nach Langensteinbach (247 m). Von hier ins Bocksbachtal und durch den Wald über den Rotenbuckel (Aussicht vom Hochbehälter) nach Dorf Busenbach (232 m) und zur gleichnamigen Station. Rückfahrt 16.48 (Karlsruhe an 17.18), 18.45 (19.18), 19.40 (20.18), 20.14 (20.48).

Bergzabern-Lindelbrunner Schloß-Annweiler.

(6½ Std.)

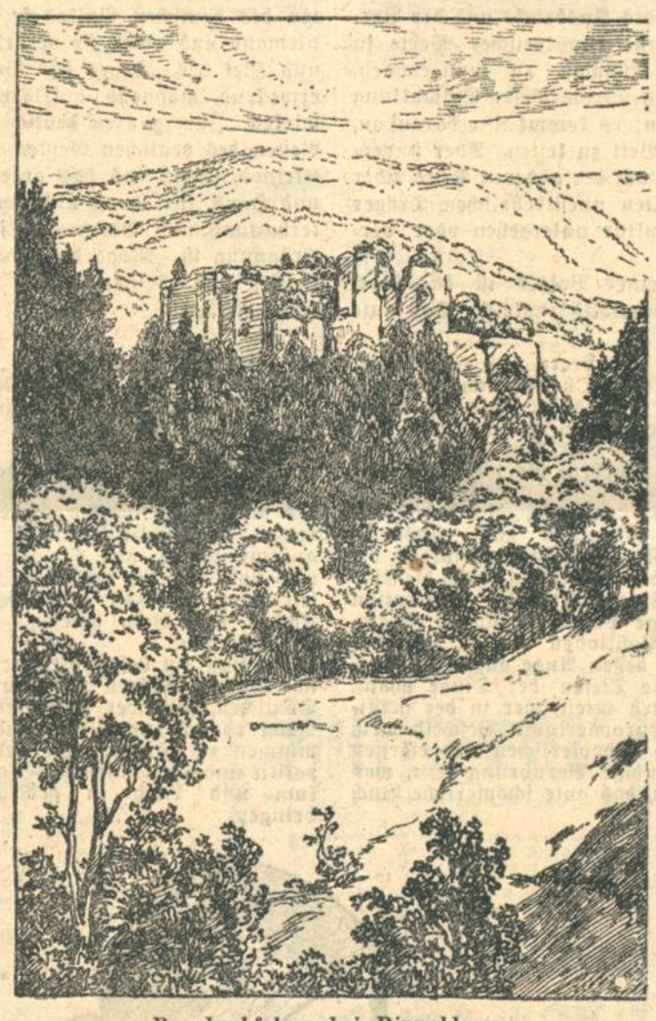
Bahnfahrt nach Bergzabern (Sonntagskarte Bergzabern/Annweiler 2. Kl. 4.20, 3. Kl. 2.80 ℳ), Karlsruhe ab 4.58 (Bergzabern an 6.36). Von Bergzabern (170 m; Luftkurort in schöner Umgebung) mit den Wegzeichen des blauen Kreuzes zum Lindelbrunner Schloß (441 m; Ruine einer im Bauernkrieg zerstörten Burg auf kegelförmigem Felsgipfel; prächtige Aussicht in die „Pfälz. Schweiz"). Von hier über das kleine Dorf Darstein (Blick auf den Darstein) nach Schwanheim (interessante Umgebung) und weiter nach Lug mit dem Geierstein oder „Luger Tor". Nun mit grünblauem Strich über Wernersberg durchs Bornbachtälchen nach Annweiler (181 m). Rückfahrt 18.20 (Karlsruhe an 20.46), 19.14 (22.47). Paß oder grüner Ausweis mit Photographie zum Uebertritt in die Pfalz erforderlich!

Am Neckar und am Rheine.

Zu Frühlingsfahrten ins Rhein- und Neckartal, an die Bergstraße, durch den Odenwald und die sonnige Pfalz ladet der unter obigem Titel erschienene Faltprospekt ein. Eine anschauliche Reliefkarte orientiert über die abwechslungsreichen Fahrten mit Kraftwagen, bildlich dargestellte Burgen, Dome und sehenswerte Baudenkmäler, reizvolle Stadt- und Landschaftsbilder wollen uns mit der Mannigfaltigkeit an Interessantem und Sehenswertem des Gebietes am Neckar und Rhein vertraut machen. Die Schrift kann durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe kostenlos bezogen werden.

Frühlingstage im Badnerland.

Ein Gedanke: Warum soll man nicht einmal auch seine Reise im Frühling antreten? Mit tausend Einwänden kann man selbstverständlich belegen, daß die Hauptreisezeit im Sommer ist und daß die sommerlichen Ferienreisen allmählich eine feststehende Einrichtung wurden. Sehr richtig! Aber dennoch lassen sich ebenso viele Lanzen für den Frühling brechen, der allgemein als die schönste Jahreszeit gilt. Der Süden ist seit Jahrhunderten der Sehnsuchtstraum jedes Deutschen. Gerade bei dem allgemeinen herben Klima Mitteleuropas ist es begreiflich, daß seine Bewohner in die Gegensätzlichkeit flüchten. Der Mensch aus der nordischen Erde wird immer nach dem Süden streben. Der Süden ist aber ein sehr ausgedehnter Begriff geworden. Schweiz u. Italien mit der Riviera mögen im allgemeinen die Faktoren dieses geographischen Umrisses sein. Deutschland als Frühlingsland wurde vergessen und der deutsche Süden hat sich erst allmählich seine Stellung geschaffen. Es gibt auch in Deutschland einen Frühling, dessen Erleben mindestens ebenso anregend und gesundheitsfördernd ist, wie ein Aufenthalt in den romantischen Stätten unter der Sonne des südlichsten Südens. Schweiz- und Italienreisende haben oft genug erfahren, daß in der Gegend südlich von Frankfurt, im Bezirk der Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg, in der Rheinebene und an den Ufern des Bodensees die klimatischen Einflüsse der Frühjahrszeit oft erheblich stärker waren als jenseits der Alpen. Und manche haben ihre Enttäuschung über die frühlingshafte Wirklichkeit in den südlichen Ländern durchaus nicht verborgen.



Burgbachfelsen bei Rippoldsau.

Natur und Landschaft im Badischen geben dem Frühling den farbenprächtigen Rahmen. Anmutig sind hier die Gebirgszüge am Neckar u. am Rheine, die geschwungenen Linien des Odenwaldes u. die markanten Höhenzüge des Schwarzwaldes in die Landschaft gebettet. Gesegnete Täler u. schluchtartige Waldtäler prangen in der Vielseitigkeit einer an die Schönheiten Italiens erinnernden Vegetation. Und rings um den Bodensee, an dessen Ufern sich drei Länder begegnen, blühen unter der Einwirkung der Sonne zahlreiche Städte u. Kurorte. Wenn irgendwo die Anmut der Landschaft, die Großartigkeit der Bergwelt mit den Kulturstätten eine harmonische Verbindung eingegangen sind, so ist das in Baden der Fall.

Ostern bildet den Auftakt für die Frühjahrskursaison im Badnerland. Ein Gedanke: Warum soll man nicht auch einmal eine Reise im Frühling antreten, die in den deutschen Süden führt, wo Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Neckar, Oberrhein und Bodensee das Frühlingserlebnis im Badnerland Wirklichkeit werden lassen?

Du Land rheinauf!

Von
Gertrud Lent.

Baden! Diese fünf Lettern umschließen einen Klang, der bei Tausenden, wie ein Leitmotiv, eine bestimmte Tonfolge, gewisse Vorstellungen auslöst. Eine Fanfare! eine Lockung! Wird aber zum vielfältigen Stichwort. Heißt bei einem: Schwarzwald! dem zweiten — vielleicht fern über dem Ozean: Heidelberg! Und erweckt beglückende Erinnerungen an Studentenzeit, große Lehrer, oder — junge Liebe? Dem andern steht das Bild eines eleganten Weltbades auf, Baden-Baden; der grüne Turf, berückende Toiletten, schöne Frauen, rassige Pferde, glänzende Säle oder perlendes, köstliches Wasser in wahrhaft fürstlichen Gebäuden. Der Bodensee wird andern blausilbernes Fluten, seine rebenumkränzten Ufer als ein sonniges Bild auftun beim Erklingen des Lockrufes: Baden! Oder ein gotischer Dom voll Anmut, anmutig wie seine liebliche und fromme, heitere und gelehrte Stadt Freiburg! strebt empor. Vielen aber werden diese wenigen Lettern, das Motiv, eine ganze Symphonie erklingen lassen, Symphonie des einzigen, wirklichen Südens von Deutschland, Gesamtbild eines großen Naturparkes, in dem liebliche Blumen- und Obstgefilde, heitere Matten und Kornland, saftig grüne Tabakkulturen und sonnige Weingärten wechseln mit dem Rauschen lichter Buchenwälder, dem Dunkel uralter Tannenforste, der Romantik von Schluchten, wo Kristallwässer in Gischtfällen stürzen; dem Idyll heiterer Wiesentäler, von klaren Bächen durchflossen, mit Mühlen und malerischen Schwarzwaldhöfen besetzt. Oder der Winter ersteht, weite Skigelände locken mit glitzernden Sonnenflächen, blauen Schatten, mit dem unbeschreiblichen Ausblick auf winterlich-schlummerndes, verdämmerndes Wellenland von Berg und Tal und auf die Silberketten der Alpen!

Baden! Jedem flüstert dieser Name eine andere Erinnerung zu. Der wahrhafte „Wanderer" in einem Land, der Genießende und Lernende oder Ausruhende, ist erst der Reisende, dessen Augen, nein, dessen Gemüt die „Landschaft" umfaßt. Und auf diese kommt es an. Was unser Herz bewegt, das ist die wahre Seele, Leben. Schönheit, Abbild eines Landes.

Leicht ist es uns Heutigen gemacht, im Fluge diese ganze Landschaft zu umfassen. Durchfahren doch von vielen Zentren aus die Postautos, die großen gelben Gesellschaftswagen, die malerischen und romantischen Gaue Badens. Und wo sind sie es nicht? Ob ich die Hochflächen und Gipfel von Kniebis und Hornisgrinde, von Belchen und Feldberggebieten, Hotzenwald oder Schauinsland fahrend oder fußwandernd durchstreife, Odenwald und Neckartal zum Taubergrund hinüber; ob mich der Dampfer über das „Schwäbische Meer" tragt: uns umgibt der Reichtum an altem und neuem frischen Leben in unerschöpflicher Klangfülle, in einer Mannigfaltigkeit, wie sie in solcher Eigenart nur dieser gesegnete Landstrich „rheinauf", Deutschlands südwestliches Grenzland, besitzt. Grenzland! Ja, auch der Blick auf die Alpen, auch auf den Rheinfall, auf das Straßburger Münster und die blaue Vogesenkette gehört zu deinem Lebensbilde: Baden! So wirst du manchem zum Uebergange zwischen Nord und Süd, West und Ost. Baden! Heimat deutscher Seele am Oberrhein!

bv.

Wandern und Reisen
die wöchentliche Beilage des KARLSRUHER TAGBLATTES
ist für Kur- und Bade-Verwaltungen, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen
das beste Werbemittel

Ostern in Zwieselberg
Station Freudenstadt Schwarzwald
Gasthof, Pens „Auerhahn"
mit Neben-Villen. Neuzeitl. eingerichtet
60 Betten — **Mäßiger Pensionspreis**
Garagen. Telefon Freudenstadt 421
Besitzer **A. Gebele.**

Bad Mergentheim heilt GALLE LEBER FETTSUCHT ZUCKER MAGEN DARM
PROSPEKT 1929
MERGENTHEIMER KARLSQUELLE
ROTH
Hotel Kurhaus öffnet am 16. April.

eines Gebirgswassers, blieben darnach im Uferschlamm stecken, dann ritt Mr. Snaks in den Busch hinein, bald wieder heraus und sagte: „Abladen!"

Der Pockennarbige lud ab und schob frischen Gummi hinter die Zähne.

„Fahr nach Haus," sagte dann Lytton B. Snaks.

Der Pockennarbige fuhr nach Hause.

Im Büro der waschmaschinenfabrizierenden Cheopspyramide saß derweil Missis Ethel Batterman mit ihrem treuen Familienanwalt, sowie einem jüngeren Herrn, dem „Doktor" Jumpkins, der ein Detektiv war und sonst noch allerlei nebenbei. Jedenfalls galt seine Findigkeit und Fixigkeit als weltbekannt. Man hatte Herrn „Doktor" Jumpkins den schwierigen Fall eingehend geschildert, hatte ihm klargemacht, wieviel davon abhing, daß Mister Snaks wieder Lust am Maschinenverkauf empfände, dann hatte der Doktor was von „Vorschuß" geäußert und schließlich mit großer Ueberzeugung ausgestoßen: „Verlassen Sie sich auf mich!"

Binnen zwei Tagen befreundete er sich dann mit dem gummikauenden Pockennarbigen aufs innigste, ritt sogar mit ihm einmal in die Alleganies spazieren, kam zurück und teilte seiner Auftraggeberin triumphierend folgende Tatsachen mit: Der Waschmaschinenkönig Lytton B. Snaks aus Dunhaven in Irland hause nach Trappermanier in einer Blockhütte am Fluße Carling, koche sein Essen auf einem Militärofen, Modell C 26, schlafe auf einem Feldbett Modell Colt, schösse im Walde auf Tiere und meistere des Abends vor der Hütte eine Mundharmonika (Made in Germany), wenn auch stümperhaft, so doch eindrucksvoll.

„Das ist sein neuester Tick," sagte Missis Ethel.

„Werden wir bald haben," sprach Doktor Jumpkins, der — wie erwähnt — nicht nur sehr fix, sondern auch sehr findig war.

Mister Snaks hatte seinerzeit dem treuen Pockennarbigen anbefohlen, an jedem zehnten Tag ein Paket mit Kaffee, Zucker, Tabak und Schießbedarf in den Wald heraufzubringen und an bewußter Abladestelle zu deponieren. Als die erste Sendung fällig war, ritt der alte Mann von seiner Hütte herab ins Flußtal, suchte das Paket, fand es und hing es an den Sattel des Maultieres. Dann streckte er sich wohlig ins Gras und blickte in den blauen Himmel hinauf, genau so, wie er es vor weiland sechzig Jahren als Hütejunge auf der grünen Insel Irland getan hatte. Herrlich und originell war es doch, allein in solcher Einsamkeit zu hausen.

Abends, als das Feuer im Ofen prasselte, öffnete er sein Paket; es war alles in Ordnung. Das Einwickelpapier muß man aufheben, Papier hat man hier draußen nie genug. Sieh da: eine Zeitung ist sogar dabei, eine ziemlich neue Zeitung! Wollen mal seh'n . . .

Stahl ist fest geblieben, Baumwolle steigt, europäische Bonds lassen nach. Nu, wenn schon! Lokales, — alles nicht wichtig. Aber halt, was ist denn das hier, fett gedruckt —: „Epidemie in Weltmüdigkeit," steht da? — „Der originelle Tick des Waschmaschinenkönigs Lytton B. Snaks hat neuerdings Nachahmer gefunden; wie wir hören, hat auch der Bodenspekulant Samson Israels der Kultur den Rücken gewandt, um im Gebirge ein Blockhaus zu bewohnen, und zwei andere geschäftsmüde Herren planen gleichfalls, in allernächster Zeit dem Beispiel Lytton B. Snaks zu folgen. Wir wünschen ihnen viel Vergnügen!"

„Unerhört!" stöhnte Mr. Snaks. „Unglaublich! Roh!" Und am nächsten Tage sah man ihn auf abgehetztem Maultier wieder in die Stadt einreiten, wo er wütend und energisch die am Boden schleifenden Zügel der Waschmaschinenfabrik an sich nahm.

Doktor Jumpkins baute sich ein sehr vornehmes Haus in bester Villenlage der Stadt.

Das Echo aus dem Weltenraum.

Radiowellen, die 150 mal um die Erde kreisen.

Von

Dr. Paul K. Borchers.

Der norwegische Forscher Prof. Carl Störmer, der bereits im Oktober v. J. durch aufsehenerregende Versuche einwandfrei feststellen konnte, daß die kurzen Radiowellen den Weltenraum auf weite Strecken zu durchdringen vermögen, hat in der Zeit vom 14. bis 28. Februar diese Experimente erneuert und auf der Telegraphenstation Bodoe bei Oslo Radiowellen aufgefangen, die vereinbarungsgemäß von einer Großstation ausgesandt worden waren. Zwischen Signal und Echo lag bei den verschiedenen und sehr genau kontrollierten Versuchen ein Zeitraum von 8 bis 30 Sekunden. Da die Sende-Energie sich bekanntlich mit der Geschwindigkeit des Lichts verbreitet, also in jeder Sekunde 300 000 Kilometer durcheilt, d. h. in einer Sekunde siebenmal um den Erdball kreist, so hätten die Wellen in acht Sekunden also 2,4 Millionen Kilometer zurückgelegt! In 30 Sekunden würden sie den Weg von 10 Millionen Kilometer im Weltenraum durchmessen haben.

Auf die Frage, wie diese Echos aus dem Weltenraum zustandekommen, fand man bald eine zuverlässige Antwort. Forschungen ergaben, daß unsere Erdatmosphäre in einer Höhe von 100 bis 200 Kilometer von einer gewissen Schutzschicht umgeben wird, die man nach ihrem Entdecker als Heaviside-Schicht bezeichnet und die Eigenschaft hat, daß die Gasmoleküle durch die Sonnenbestrahlung leitend werden. An dieser Wölbung, die unsere Erde wie eine feine Glaskugel umgibt, glitten die kurzen Wellen (es sind solche von 10 bis 50 Meter) entlang, liefen innerhalb dieser Heaviside-Schicht oftmals um die Erde und kehrten schließlich als Echo aus dem Weltenraum wieder zur Erde zurück, wo sie von den Empfangsapparaten aufgezeichnet wurden. Aus den Zeitabständen, die zwischen der Signalabgabe und der Aufzeichnung des Echos lagen, konnte sehr leicht die Länge des Weges der Wellen berechnet werden.

Bei 20 Sekunden Zeitdifferenz hatte die Sendewelle etwa 150mal den Erdball umkreist.

Diese Echos aus dem Weltenraum können allerdings nur bei kurzen Wellen beobachtet werden, die sich auch nach der Höhe ausbreiten und teilweise sogar die Heaviside-Schicht durchdringen und in den freien Weltraum eintreten, während die langen Wellen an der Erdoberfläche dahingleiten.

Die ersten Beobachtungen dieser merkwürdigen Echoerscheinung machte vor 1½ Jahren der Ingenieur Halls aus Oslo, der feststellte, daß ein Echo der Uebertragung von der holländischen drahtlosen Station Eindhoven drei Sekunden später eintraf als das Signal, das er empfangen hatte. Halls teilte diese Beobachtung dem Prof. Störmer mit, der am 11. Oktober v. J. mit der Station Eindhoven mehrere Versuche vereinbarte, die die Beobachtungen des Ingenieurs Halls bestätigten. Das verabredete Signal wurde gesendet und von Störmer gehört, etwas später kam, und zwar schwächer, das Echo an, aber es war immerhin so deutlich, daß es als Echo der Eindhovener Signale erkannt werden konnte. Die Signale wurden in bestimmten Zwischenräumen mehrmals aufgezeichnet, je nachdem wie oft ein Echo den Weg um den Erdball zurückgelegt hatte. Diese ersten Versuche vom Oktober v. J. sind, wie schon erwähnt, in der zweiten Hälfte des Februar d. J. wiederholt worden und man hat sowohl in Norwegen, als auch in England und Holland in Zwischenräumen von 8 bis 30 Sekunden die Echos aufzeichnen können.

An die Untersuchungen von Prof. Störmer haben sich Erörterungen über die interessante Frage geknüpft,

ob ein Radioverkehr von Planet zu Planet möglich ist.

Der Direktor der Polytechnischen Akademie in Kopenhagen, Prof. Pedersen, hat sich kürzlich in einem Kopenhagener Blatt dahin geäußert, daß ein Verkehr mit Radiosignalen zwischen der Erde und den Nachbarwelten durchaus möglich sei. Da bei den Versuchen von Prof. Störmer vereinzelt festgestellt werden konnte, daß die Wellen 10 Millionen Kilometer zurückgelegt hatten, so würde also — rein theoretisch — die Möglichkeit bestehen, daß sie auf einem Weltkörper, der sich in dieser Entfernung von der Erde befände, aufgefangen werden könnten. Der Mond, der durchschnittlich in nur etwa 400 000 Kilometer Abstand um die Erde kreist, ist also sehr leicht erreichbar, während der Planet Venus sich in seiner günstigsten Stellung auf 40 Millionen Kilometer der Erde nähert und die Entfernung bis zum Mars in der größten Erdnähe immer noch rund 55 Millionen Kilometer beträgt. Der bekannte Radioforscher Manfred von Ardenne hat sich dahin geäußert, daß größere Energiebeträge sicherlich an benachbarte Himmelskörper übertragen werden können unter Zuhilfenahme von Lichtwellen, die sich, wie die modernen Scheinwerferkonstruktionen zeigen, besser scharf richten lassen, als die Wellen der Funktechnik. Dieser interplanetarische Funkverkehr hätte allerdings nur dann praktische Bedeutung, wenn auf den Nachbarwelten die Möglichkeit bestünde, unsere Funkmeldungen aufzufangen und zu erwidern. Daß dies möglich ist, erscheint vorerst sehr zweifelhaft. Dennoch geben uns die Echos aus dem Weltenraum interessanten Aufschluß über die Ausbreitung der kurzen Wellen und über jene seltsame Schicht, die unsere Erdatmosphäre wie eine Schutzglocke umgibt.

Humor.

Das neue Kleid. Er geht nervös im Zimmer auf und ab. Sie ist seelenruhig. „Ich verstehe deine Ruhe nicht!" platzt er endlich los. „Jetzt ist's 7 Uhr, um ½9 Uhr sollen wir bei meinem Generaldirektor zum Souper erscheinen und du hast dein Kleid noch nicht!"

„Du brauchst dich gar nicht aufzuregen", sagte sie. „Die Schneiderin hat mir doch eben telephoniert, sie habe es vor einer Stunde im Rohrpostbrief an mich abgeschickt!"

174. Jahrgang. Nr. 81

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Freitag, den 22. März 1929

HELDEN

ROMAN VON ALFRED CARL

Copyright 1928 by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

(19. Fortsetzung.)

Am nächsten Tage rief Dr. van Ponten vom Kwattrack-Hause aus Cilly Lingen an. Nach ein paar einleitenden Worten kam er auf das Fest zu sprechen; es wäre keine schöne Zeit für einsame Leute, meinte er.

Originell wäre diese Feststellung ja gerade nicht, lautete die Entgegnung, aber recht hätte er schon.

Das sagte sie mit einem leisen Seufzen, das durch die Kabel unter Straßen und Plätzen hinweg vernehmlich an van Pontens Ohr getragen wurde. Das stille Lächeln, mit dem es aufgefangen wurde, konnte der Draht Cilly allerdings nicht übermitteln.

Schellings wären ja verreist, meinte der Doktor dann wie von ungefähr.

Das wüßte sie; ihre Cousine wäre vor der Abfahrt noch auf ein paar Minuten bei ihr gewesen. Sie könnte selbst leider nicht fort, es lohnte sich nicht, gleich nach den Feiertagen kämen ja wieder die Patienten.

Er berichtete, daß auch er in Berlin bleiben würde, er würde sich aufrichtig freuen, sie zu sehen — am ersten Feiertag vielleicht . . .

Gewiß, das ließe sich machen. Diesmal hörte der angespannt lauschende Doktor keinen Seufzer im Telephon.

Eine größere Partie ließe sich schlecht verabreden, meinte er nachdenklich, dazu sei die Witterung zu unbeständig. Aber der Grunewald läte es schließlich auch, nicht wahr? Ob er am ersten Feiertag vormittags noch einmal anklingeln sollte?

Doch . . . das möchte er tun, leitete der Draht ihm zu, und zugleich auch die Erkenntnis, wie erzwungen die Gleichgültigkeit war, die im Tonfall dieser Aufforderung lag.

Lächelnd legt van Ponten den Hörer auf die Gabel . . .

Der erste Feiertag brachte klingenden Frost über leuchtenden Neuschnee, der in der Weihnachtsnacht gefallen war, und in den hochstämmigen Kiefern über dem Grunewaldsee knisterten und knackten die Mäntel von Eiskristallen an den Aesten.

Gleich bei der Begrüßung war es Cilly aufgefallen, daß van Pontens Krawatte mit ungewohnt peinlicher Sorgfalt gebunden war; er dagegen fand, in ihrem pelzbesetzten, knappen Kostüm sähe sie zwar nicht sehr akademisch, dafür aber um so hübscher aus.

Während sie langsam am Seeufer entlang schlenderten, leitete der Doktor das Gespräch, das zuerst ohne Tiefe und längeres Verweilen seltsam gespannt und unsicher hin- und hergesprungen war, mit wohlerwogener Absicht auf seine Zukunftspläne.

„In wenigen Tagen werde ich also dem Kwattrack-Werke den Rücken kehren," begann er mit Nachdruck.

„Das haben Sie mir schon so oft erzählt, daß ich diesen hochwichtigen Termin wirklich im Gedächtnis habe," fuhr ihm seine Begleiterin prompt in die Parade.

„Um den Termin allein ist es mir ja auch nicht zu tun," entgegnete er lächelnd. „Der Zeitpunkt ist schließlich eine Aeußerlichkeit. Es handelt sich da noch um ganz andere, mehr persönliche Dinge — ich hatte geglaubt, Ihre Freundschaft hätte Interesse für sie . . ."

Es war nicht gut möglich, das zu bestreiten, und die kleine Cilly begnügte sich damit, mit zusammengezogenen Augenbrauen die Eindrücke ihrer Schuhe im Schnee zu verfolgen.

„Ich werde mir jetzt eine anständige Wohnung nehmen, gnädiges Fräulein . . ."

„Sehr vernünftig, Herr Doktor! Zu einem möblierten Zimmer zu hausen, haben Sie wirklich nicht nötig."

„Nicht wahr? Ich habe die Absicht, mir ein Landhäuschen zu kaufen, in Lichterfelde oder Zehlendorf etwa, nicht zu nah an der Bahn, an einer stillen Straße im Walde . . ."

Cilly sah krampfhaft zur Seite auf den See, an dessen Ufer sich eine Eisschicht zwischen dem abgestorbenen Röhricht zu bilden begann.

„Ich werde es mir warm und behaglich einrichten, im Frühjahr den Garten instandsetzen lassen — eine kleine, grünumponnene Laube soll er haben und viele bunte Blumen an allen Wegen . . . Ist das nicht ein freundliches Zukunftsbild, gnädiges Fräulein?"

„Doch gewiß, reizend . . . sehr, sehr nett, Herr Doktor . . ." hauchte die kleine Cilly, während sie die Spitze ihres Schirmes taktmäßig in den Schnee stieß.

„Aber für mich allein wäre ein solches Haus eigentlich zu groß — meinen Sie nicht?"

„Es kann ja ein ganz kleines Haus sein, Herr Doktor . . ."

„Das soll es aber nicht, gnädiges Fräulein. Sehen Sie nur — wie hübsch ist dieser Ausblick auf den See. Wie die weißbestreuten Kiefernkronen in der rötlichen Sonne glänzen! Wollen wir nicht ein wenig stehen bleiben?"

Er berührte ganz leicht ihre Hand.

„Nein — allzu klein soll das Haus nicht werden — denn ich will es ja nicht für mich alleine haben. Ein Haus und ein Garten ohne Frau hätten keinen Glanz. Es soll eine Frau mit mir dort wohnen, eine kluge, ihrer selbst sichere Frau, die genau weiß, daß sie alle ihre Klugheit nicht besser verwenden kann, als den einzigen, wahren Beruf der Frau auszufüllen — hören Sie, Cilly? — die wunderbare Sendung, das reinste Glück in der Beglückung des geliebten Mannes zu finden — verstehen Sie mich, Cilly? — im Austausch aller Werte mit ihm, im gegenseitigen Anpassen und Verstehen, die für keinen Teil Unterwerfung, sondern gemeinsame Herrschaft bedeuten, die höchste Höhe zu erreichen, auf die der Weg zweier Menschen führen kann. Einer solchen Frau würde ich mein Herz mit aller festen Entschlossenheit meiner reifen Jahre öffnen, ich würde ihr gestatten, ja, sie darum bitten, mein Leben ganz auszufüllen. Allerdings müßte dann auch diese Frau nur für mich und nicht für ihre Patienten leben wollen. Doch ich glaube, Sie wissen, Cilly, daß ich diese Frau gefunden habe . . ."

Mit gespannter Erwartung, aber ohne das kleinste Zeichen von Unruhe sah er ihr ins Gesicht.

Aber das Fräulein Dr. Lingen besaß denn doch zu viel Selbstbewußtsein und innere Lebenssicherheit, als daß sie sich nun ohne weiteres hilflos geschlagen gegeben hätte. Sie kämpfte ihre Verwirrung nieder, so viel Mühe ihr das auch machte — denn ihr freudig pochendes Herz wollte auf den Widerspruch der Verstandestheorien ihres Köpfchens nicht recht hören —, und antwortete mit so viel hurtigem Spott, wie sie augenblicklich aufbringen konnte:

„Wir wollen erst einmal weitergehen, Herr Doktor — man fühlt die Kälte, wenn man so lange stehen bleibt. Sie machen mir also einen Heiratsantrag — wie verträgt sich das mit Ihren begeisterten Hymnen auf die Freundschaft zwischen Mann und Frau, die selbständig denkende Persönlichkeiten sind?"

„Verbietet das selbständige Denken, daß aus Freundschaft Liebe erwächst?" warf er mit seinem Lächeln ein.

Cilly zog es vor, auf diesen Einwand keine direkte Antwort zu geben. Während sie im Gehen anscheinend sehr interessiert versuchte, mit ihrem Schirm da und dort ein Stück vereister Rinde von den Baumstämmen zu lösen, sprach sie weiter:

„Ihr Antrag war in der Form zwar etwas abweichend vom üblichen Schema, nicht so stürmisch und selbstvergessen, wie man das manchmal lesen kann, aber dafür von starkem, innerlichem Ernst getragen; er paßte also zu Ihnen — in der Form. In der Sache unterschied er sich allerdings nicht von den Werbungen, wie sie das Ueberlegenheitsgefühl dem Mann zu diktieren pflegt. Sie erklären in aller Selbstverständlichkeit: Ich, der Mann, halte hier um deine Hand an — und nun bitte schön, mein Kind, komm her, sei hochbeglückt, daß du sie mir reichen darfst, und wirf alles hinter dir zusammen, was du bisher als das Gebäude deines Lebens betrachtet hast. Sie wissen ganz genau, daß ich nicht für meine Patienten lebe, wie Sie nicht ohne geringschätzigen Beiklang sagten, sondern für den seelischen Inhalt meines Berufes. Und da fordern Sie von mir, ich solle Ihre Frau werden und Beruf sein lassen, als zöge ich ein abgetragenes Kleid aus. Haben Sie wirklich geglaubt, daß ich Ihnen nun jubelnd in die Arme sinken würde?"

„Bildlich bestimmt — wörtlich hatte ich es wenigstens gehofft," erwiderte er mit unerschütterlicher Ruhe.

„So!" Sie ließ die Schirmspitze gegen ihren Absatz schlagen.

„Ja," sagte er einfach. Immerhin verbietet sie mir nicht, sie Cilly zu nennen, stellte er dabei im stillen fest.

„Dann muß ich Ihnen erklären, daß Sie sich getäuscht haben, Herr Doktor!" — Dein falsches Pathos verrät mir das Gegenteil, dachte er fröhlich. — „So lasse ich denn doch nicht mir nichts dir nichts mit mir umspringen!"

„Also lehnen Sie meinen Antrag ab?"

„Na ja . . . nein . . . wissen Sie . . . jedenfalls muß ich darüber nachdenken, nicht wahr, das sehen Sie doch ein? Warum bleiben wir überhaupt dauernd stehen — es ist wirklich empfindlich kalt. Da, wir sind schon ganz dicht vor Paulsborn — etwas Wärme würde mir jetzt sehr gut tun."

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein," stimmte der Doktor bereitwillig zu und schritt an ihrer Seite dem Forsthause entgegen.

Der sonnenhelle Wintertag hatte Scharen lufthungriger Großstädter in den Grunewald gelockt, und es war unmöglich, in den ausgedehnten Innenräumen von Paulsborn abgesondert zu bleiben. Man mußte mit zwei Plätzen an einem schon umlagerten Tisch vorlieb nehmen und von diesem und jenem plaudern, von Schellings, vom mutmaßlichen Wetter in Oberhof, von Ozeanflügen und Kwattrack-Salz, Bucherscheinungen und Theatererfolgen und allem möglichen jetzt ganz unwichtigen Zeug.

Aber van Ponten verstand es meisterhaft, die Unterhaltung pausenlos zu führen und das schwerwiegende Gespräch am Seeufer scheinbar ganz vergessen zu machen. Cilly betrachtete ihn oft verstohlen von der Seite — sie mußten nebeneinander sitzen — und sie freute sich immer wieder, wie seine lebhaften, bei aller Güte und Herzlichkeit fest in die Welt blickenden, von seelischem Gleichgewicht zeugenden Augen sein blasses Gesicht so verschönten, daß die beiden tiefen Falten um die Mundpartie unauffällig zurücktraten.

Man fühlt sich so sicher und geborgen, wenn man ihm zuhört, man sieht die vielen Menschen hier rings umher gar nicht, dachte sie in jener drängenden Empfindung, die für alles Gedanken des Lobes zu finden weiß.

Auf dem Heimweg durch den Dämmerzauber des verschneiten Waldes kam van Ponten nicht mehr auf seinen Antrag zurück — erst vor der Haustür, als Cilly schon mit scheuer, fast etwas enttäuschter Frage in den Augen zu ihm aufsah, bat er warm:

„Das alte Jahr ist bald zu Ende — und es gibt doch einen alten Aberglauben, daß die Silvesternacht entscheidend für das neue Jahr sein soll; was in ihr geschieht, sieht man als vorbedeutend an. Lassen Sie mich nicht zu lange warten, liebe Freundin!"

„Ich sage Ihnen noch im alten Jahr Bescheid!" flüsterte sie hastig und schloß schnell die Haustür hinter sich zu.

VII.

Zu Cillys Ueberraschung kam Marlene am Silvestertage gegen Abend zu ihr und riß sie aus ihrer Nachdenklichkeit, die, zwischen leise verklingender Wehmut und helltönendem Zukunftsfrohsinn schwankend, schon fast entschlossen war, der stärkeren Stimme zu folgen.

„Schon zurück, Lene?" fragte sie ganz erstaunt, „Warum denn das? Ihr wolltet doch über Neujahr bleiben?"

„Krach hat es gegeben, Cillychen!" sprudelte Marlene in ihrer unbekümmerten Art heraus, während sie den Pelzmantel über eine Stuhllehne des Wohnzimmers warf. „Komm, wir wollen uns ein wenig in unsere alte Plauderecke setzen, Mädel." Sie suchte mit leise zuckenden Fingern in ihrer Handtasche. „Hast du eine Zigarette?" fragte sie dann.

Mit wachsender Besorgnis beobachtete Cilly die fahrigen, nervösen Bewegungen der Jüngeren, während sie ihr einen Zigarettenkasten reichte. „Krach hat es gegeben?" meinte sie dann, als sie sich gegenübersaßen. „Mit Gerhard? Na, das kommt überall mal vor," versuchte sie zu scherzen.

Marlene streckte sich im Sessel aus, warf den Kopf weit zurück und blinzelte den bläulichen Rauchwölkchen nach, die zur Decke stiegen.

„Ja, Cilly, wir hatten eine ernste Auseinandersetzung — nicht die erste übrigens. Wir sind zurückgekommen, weil Gerhard es durchaus wünschte. Ich habe schließlich nachgegeben, um mich nicht länger ärgern zu müssen. Heute abend trete ich schon wieder auf, bin nur rasch vorbeigekommen, um dir alles zu erzählen."

„Na, und was war denn nun eigentlich los?" erkundigte sich die Aeltere.

„Kwattrack tauchte am Tage vor Weihnachten plötzlich in Oberhof auf, Cilly."

„Hattet Ihr das verabredet?"

„Nein — eben nicht. Gerhard ärgerte sich maßlos und drängte jeden Tag zur Abreise."

„Ist ihm Kwattrack so unsympathisch?" fragte Cilly nachdenklich. „Das ist nicht gut, wenn man zusammenarbeiten soll."

„Es handelt sich um etwas ganz anderes, Cilly," erklärte Marlene plötzlich sehr ernst.

Die andere pfiff leise durch die Zähne. „Ach so," sagte sie vor sich hin. „Na, dann habt Ihr doch ganz recht getan, abzureisen," meinte sie dann laut.

Marlenes lebhafte Mienenspiel drückte so deutlichen Widerspruch aus, daß die Cousine sie mit sehr erstaunter Frage in den Augen ansah.

„Gib mir bitte noch eine Zigarette, Cillychen. So — danke. Ja, sag mal, was würdest du tun, wenn man versuchte, auf deinen Mann — nimm an, du wärest gebunden — Einfluß zu gewinnen, und du genau wüßtest, daß es zwecklos wäre?"

„Ich würde die Geschichte ignorieren, Lene," erklärte Cilly spontan, wie es ihrer bei aller echten Weiblichkeit innerlich sehr gefestigten Natur entsprach.

„Ich auch, weiß Gott!" stimmte Marlene seufzend zu. „Aber der gute Gerhard tut das gerade Gegenteil."

„So . . .?" sagte Cilly betroffen; denn bei aller Sympathie für Gerhard hielt auch sie nicht viel von diesem Verhalten. „Aber eigentlich wundert mich das von ihm . . ." fügte sie nach einer Weile gedehnt hinzu.

„Nicht wahr? Also, weißt du, ich war wie vor den Kopf geschlagen, als ich das mehr und mehr erkannte. Es ist in Oberhof natürlich gar nichts Besonderes vorgefallen, Gerhard macht sich nicht viel aus dem üblichen Trubel und tanzt nicht gern, das weißt du ja, und Kwattrack tat mir den Gefallen — sicher nicht nur aus reiner Höflichkeit, das gebe ich zu —, aber ich habe mir äußerlich nicht das geringste . ".."

Sie brach plötzlich erschrocken ab und biß sich heftig auf die Lippen.

Die kleine Cilly richtete sich, sehr aufmerksam geworden, im Sessel auf. „Aeußerlich, Lene . . .? Ja — sollte Gerhard also doch nicht die Sicherheit haben können, daß Kwattracks Bemühungen aussichtslos wären?"

Marlene drückte die zweite Zigarette unruhig in der Aschenschale aus. „Wir haben uns doch früher alles anvertraut, Cilly . ." begann sie dann zögernd.

„Aber sprich dich doch aus, Mädel," ermunterte die andere, ohne im Tonfall irgendeine Stellungnahme zu verraten. Sie erkannte klar genug, daß die Cousine in schwere Zweifel verstrickt war, aus denen sie noch keinen sicheren Ausweg wußte.

„Es war zwecklos — ich wollte wirklich niemand neben Gerhard sehen!" rief Marlene plötzlich heftig, aber mit merklich schwankender Stimme. „Niemand, keinen Kwattrack und auch keinen anderen — trotzdem gerade Kwattrack nicht zu übersehen ist, er hat eine Art, weißt du — ohne aufdringlich zu sein, betont er doch mit aller Entschiedenheit: Ich bin es — es ist zwischen ihm und mir noch kein verfängliches Wort gefallen, Cilly, glaub mir das — aber warum muß mich Gerhard stets und ständig auf die Gefahr aufmerksam machen, immer wieder, warum zeigt er nur, daß sie da ist, und daß er sie für bedrohlich hält? Cilly, sag?" forschte Marlene.

Die andere schwieg ratlos und bedrückt.

„Siehst du — du gibst mir recht!" triumphierte Marlene.

„Ihr seid also nicht glücklich," stellte Cilly traurig fest, „trotzdem Ihr erst ein paar Monate verheiratet seid. Die erste Zeit ist eben die allerschwerste, besonders für dich, Lenekind — die Wörter Anpassung und Konzession stehen nicht in deinem Wörterbuch. Und trotzdem mußt du ihre Bedeutung lernen."

„Ich wollte es ja auch, Cillychen!" erklärte die andere mit ehrlichem Eifer.

„Du wolltest . . .? Willst du es denn nicht mehr? Aber Marlene!"

„Ich will mich einem Mann anpassen, verstehst du, Cilly, einem Manne, keinem Schwächling!" rief die Jüngere leidenschaftlich.

„Nein, Kind, nein!" widersprach die andere drängend. „So darfst du Gerhard nicht herabsetzen, das geht zu weit — das ist ein gefährlicher Irrtum! Eifersucht ist gewiß nicht angenehm — aber sie muß nicht Schwäche sein."

„Was denn sonst, Cillychen — ich bitte dich, was denn? Wie würdest du denken, wenn es dir so ginge?"

(Fortsetzung folgt.)

Um den Tod belogen.

Skizze von E. H. Barnick.

Am Donnerstag abend schlug Campbell auf der Probe blau, es gab einen dumpfen Ton, so, als fiele ein Kürbis auf die Bretter.

Der Theaterarzt konnte nur noch einen Herzschlag feststellen.

Eine Stunde später erfuhr Maxley von dem Tod seines besten Freundes. Maxley hatte am selben Abend im Roxley-Theater den Falstaff in Shakespeares Heinrich-Drama zu spielen. Er fürchtete den Abend wie den Tag: Sein bester Freund war gestorben — und er sollte Falstaff sein . . .

Es war gut, daß ihn der Telephonruf des Ballkomitees aus seiner Angst riß. Er müsse sofort in den Bühnenklub kommen, mit Campbells Tode sei das seit Wochen vorbereitete große Fest in Frage gestellt. Auch das noch! An den „Ball der Komiker" hatte er ja gar nicht gedacht. Den Ball, der seit Jahren den Gipfel der Faschingssaison der Hauptstadt bildete, das Fest, dem seit Jahren die „Vier" ihren Stempel gaben: Campbell, Maxley, Brewers und Schumakow, der Russe. Die vier großen Künstler der Stadt, sie, von denen jedem ein Platz in der Theatergeschichte sicher war.

Und nun war Campbell tot! Man mußte das Fest absagen!

Aber man konnte nicht mehr zurück, das ganze Komitee war sich darüber einig, und so faßte man den Entschluß, den Tod Campbells bis zum Sonntag früh zu verheimlichen. Keine Notiz sollte in die Zeitungen, der Ball mußte unter dem Protektorat: Campbell, Maxley, Brewers, Schumakow vonstatten gehen.

Maxley wehrte sich gegen dieses „irrsinnige" Vorhaben, wie er es nannte; er konnte sich eines unheimlichen Gefühls bei dieser Faschingslüge nicht erwehren, die aus Sorge um die in den Ballvorbereitungen investierten Gelder geboren war.

Man belog gewissermaßen Campbell um seinen Tod, und wenn irgendwann jemand Anrecht auf Wahrheit hat, so ist es doch wohl in der Stunde, in der er die Reise durch das Leben beendet hat.

Maxley wurde der Tage nicht froh, und so kam der Sonnabend heran, und mit ihm der „Ball der Komiker".

Nach Theaterschluß erschienen die Drei in ihren Narrenkostümen und machten der großen Welt die Honneurs.

Es war seit Jahren Tradition, daß in der Mitte des großen Festsaales auf einem Podium die Runde der Vier thronte. Diesmal waren es nur drei, und man hatte Mühe, die neugierigen Frager in guter Form — zu belügen.

Es kam ein Augenblick, da saßen die drei schweigend. Dann hob Schumakow das Glas: „In memoriam!"

Maxley ließ das Glas fallen. „Er ist unter uns, er duldet die Lüge nicht," so keuchte er und starrte nach dem vierten Sessel, dem sie das „in memoriam" zugetrunken hatten.

Schumakow wurde einen Schein bleicher und Brewers legte die Hand auf Maxleys Schulter: „Junge, du bist doch nicht trunken?"

Statt einer Antwort stand Maxley auf, und die Billardkugel seines Kopfes schwankte durch den Saal.

*

Am anderen Tag, er kam hell und mit einem schneidenden Ostwind, der die Straßen durchfegte, traf sich das Komitee im Bühnenklub. Man mußte Abrechnung halten, addieren, was die Lüge eingebracht hatte.

Maxleys runder Kopf schien über Nacht ins Ovale verlängert zu sein. In seinen Augen zuckte es gefährlich.

Einmal sagte er mit rissiger Stimme: „Das Theater wird uns nicht gut bekommen."

Ein andermal warf er in die Zahlendebatte ein: „Campbell findet nicht eher Ruhe, bis wir den Schwindel aufgedeckt haben."

Der Präsident des Bühnenklubs bekam ordentlich einen Heldenvaterzorn, als er dies hörte: „Maxley, seien Sie doch vernünftig! Alle Gefühle können uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir ohne — ohne — das — 15 000 Dollar riskiert hätten. Und das kann sich unser Klub wirklich nicht leisten!"

Maxley entgegnete kein Wort, er jongllierte nur mit einem Bleistift zwischen den Fingern, und es war unangenehm, ihm bei diesem kindlichen Spiel zuzuschauen.

Dann ging er hinüber ins Lesezimmer. Die Debatte nahm ohne ihn seinen Fortgang. Bis ein Schrei, der wie das ängstliche Wiehern eines Pferdes klang, aus dem Nebenzimmer zu hören war.

Dieses Wiehern war gräßlich, alle sprangen auf, da stand schon Maxley in der Tür, sein Gesicht war rot gedunsen, in der Hand hielt er eine illustrierte Seite der „American Times".

„E war doch unter uns — gestern," quietschte Maxley, und dann war wieder das Wiehern.

Brewers faßte sich als erster; mit einem geheimen Grauen trat er auf Maxley zu und nahm ihm sanft, wie einem kleinen Kinde, das Blatt aus der Hand. Und sein Kopf schob sich vor, und seine Augen starrten entsetzt: Da war es, das Titelbild, groß und deutlich, und zeigte die Vier in ihren Narrenkostümen, auf dem Podium, mitten im Saale. Und darunter stand schwarz auf weiß zu lesen: „Die vier Väter vom gestrigen Ball der Komiker."

Aber er hatte nicht mehr lange Zeit, erstarrt zu sein, neben ihm sank Maxley in sich zusammen wie eine Puppe. Und noch aus diesem Zusammenbruch eines Menschen hörte man das leise Wiehern eines Pferdes.

*

Ein Telephongespräch klärte den Vorfall auf. Die Redaktion der „American Times" hatte ganz aktuell sein wollen. — Am Donnerstag schon lief die Sonntagsausgabe durch die Rotationsmaschine — so hatte denn das Archiv die Blitzlichtaufnahme der Vier vom letzten Jahre als Titelbild hergegeben. Das konnte man schon riskieren! Die Narrenkostüme der Vier waren aus Tradition seit Jahren dieselben, und ob Campbell 49 oder 48 Jahre alt, du guter Gott, das konnte man auf so einer Blitzlichtaufnahme wirklich nicht erkennen.

So hatte die Redaktion gedacht und gehandelt, eine fürsorgliche Redaktion, eine, die sehr auf ihrem Posten war. Und dafür, daß Maxley sich die Sache so zu Herzen genommen hatte, daß man ihn ins Irrenhaus einliefern mußte, nun, dafür konnte man diese fürsorgliche Redaktion nicht gut verantwortlich machen!

*

So hatte sich die Lüge gerächt. Und Campbell konnte Ruhe finden.

Schnelle Heilung.

Von
Hans Kiel.

Lytton B. Snaks, der Waschmaschinenkönig, zog seinen baumlangen Leib aus dem Ledersessel und griff nach der Türklinke: „Es ist unwiderruflich, lieber Freund, die Fabriken werden verkauft! Setzen Sie heute noch die Anzeige für die Presse auf, benachrichtigen Sie das Syndikat und informieren Sie meinen Manager, daß ich mit dem Geschäft nichts mehr zu tun haben will. Ich möchte meine letzten Tage in Ruhe verbringen. Good bye!"

Eine Viertelstunde später saß der überraschte Advokat Frau Ethel Batterman gegenüber, der einzigen Tochter des ehrenwerten Lytton B. Snaks: Was zu tun sei, der Vater wolle seine Fabriken vom Hals haben? — Nun, was mochte da zu tun sein? Miterben des Vermögens waren nicht vorhanden; der Herr Gemahl, Professor Batterman, kam als Nachfolger nicht in Frage, da er nur blasser Theoretiker war, und die ausgedehnten Werke durch einen uninteressierten Prokuristen verwalten zu lassen, ging wohl auch nicht an. Aber verkaufen? — Der Gedanke war unerträglich.

„Ich werde mit Vater reden," sagte Missis Batterman.

Der Waschmaschinenkönig war nicht nur Zeit seines Lebens ein fleißiger Arbeiter und erfolgreicher Geschäftsmann gewesen, er zeigte auch Zeit seines Lebens eine ungehemmte Sucht, überall als Original zu gelten. Immer mußte er einen absonderlichen Einfall verfolgen, seinen „Tick" haben, und machte ihm jemand diesen „Tick" nach, so fand er keinen Gefallen mehr daran und sann auf eine neue Verrücktheit.

Als Zeugen dieser Snaksschen Originalität konnte man nehmen: eine Villa im Stil des Marmonentempels, eine Fabrik im Stil der Petersburger Winterpalastes, eine andere im Stil der Cheopspyramide, statt eines neuzeitlichen Kraftwagens eine altväterliche Mail-Coach, mit vier Schimmeln und einem Negerkutscher, im Park statt schöner Pfauen zehn hüpfende Känguruhs, an Stelle eines Reitpferdes, wie es sich reifere Herren aus Gesundheitsrücksichten gern halten, ein uralter, grauer Maultier und viele andere ähnliche Querheiten.

Auf besagtem grauen Maultier zottelte nun der herrschmüde Waschmaschinenkönig tags darauf in die Waldberge der Alleganies hinauf; hinter ihm klapperte ein Stellwagen mit Brettern, Handwerkszeug Feldbett und Ofen. Lytton B. Snaks hatte alle modische Kleidung von sich getan und stak in einem Kostüm, wie es vor fünfzig Jahren die Pioniere des Westens trugen; der pockennarbige Jüngling, der den Stellwagen lenkte, kaute Gummi und schüttelte das Haupt ob der neuesten Verrücktheit seines verrückten Herrn. Sie zogen zehn Stunden und etwas länger über Berg und Tal, durch Wiesen und Wald, überquerten die Furt

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Todes-Anzeige.

Heute morgen verschied nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau

Regina Hofmann, Wwe.

geb. Heck

im 78. Lebensjahr.

Karlsruhe, den 21. März 1929.
Trauerhaus: Parkstr. 3.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Hofmann, Oberrechnungsrat
Familie Fritz Krämer, Oberzollinspektor
Familie Landolin Ibig, Oberzollinspektor
Familie Pauline Heimberger, Wwe.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. März 1929, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Familien-Nachrichten.

Geboren.

Max Falk und Frau Anny, geb. Sinauer, Durlach, Sohn.

Gestorben.

Elise Meister, Wwe., Karlsruhe, 81 Jahre. — Julius Boltze, Eßlingen. — Alfred Weißer, Karlsruhe. — Adam Emmerich, Karlsruhe-Rintheim, 65 Jahre. — Wilhelm Münch, Karlsruhe, 55 Jahre. — Albert Schoch, Karlsruhe. — Katharina Geiger, geb. Weber, Karlsruhe. — Elisabeth Schlindwein, geb. Riffel, Bruchsal. — Ernst Föll, Bruchsal, 57 Jahre. — Gregor Hirsch, Flehingen, 51 Jahre. — Wilhelm Brunner, Rastatt, 53 Jahre.

Israel. Gemeinde

Hauptsynagoge Kronenstraße.

Freitag, 22. 3.: Sabbatanfang 6.30 Uhr.
Samstag, 23. 3.: Morgengottesdienst 9 Uhr, Nachmittagsgottesdienst 3.30 U. Sabbatausg. 7.25.
Werktags: Morgengottesdienst 7 Uhr. Abendgottesd. 6.30.
Montag, 25. 3.: Purimbeginn 6.45 Uhr.
Dienstag, 26. 3.: Morgens 6.45 Uhr.

Sommer-sprossen

auch in d. hartnäckigsten Fällen, werd. in einigen Tagen unter Garantie d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis ℳ 2.75. Nur zu haben bei: Drog. C. Roth, Herrenstr. 26/28. Westend-Drogerie A. Kirchenbauer, Kaiser-Allee 65. Engel-Drog. Apoth. H. Reichard, Werderplatz 44. Drog. Th. Walz, Jollystr. 17 v. Kaiserstraße 45. In Karlsruhe-Mühlburg: Merkur-Drogerie W. Hofmeister.

Als Beilage empfiehlt
BUCHERER
Gewürz Essig-Gurken Stück 5 Pfg.
Salz-Gurken Stück 9 Pfg.
Preißelbeeren Pfund 1.- Mk.
Obst-Salat süß! 1/1 D. 2.50 1/2 D. 1.35
BUCHERER

Besuchen Sie unsere reichhaltige
Oster-Ausstellung
Geschwister Maisch
Kaiserstraße 161
Eingang Ritterstraße, gegenüber von Spielwaren-Doering

Eilige Vervielfältigungen
auf elektrischen Apparaten
Schreibmaschinenarbeiten
Hochzeits- und Bollenzeitungen
Schreibbüro Dilzer
nur Hebelstr. 1, Ecke Kreuzstr.
Telephon 5614
Achten Sie bitte genau auf die Adresse!

Wegen bevorstehender Verlegung unseres Fabriklagers liefern wir erstklassig gearbeitete, formschöne
Herrenzimmer
Speisezimmer
Polstermöbel
Einzelmöbel
zu ganz besonders günstigen Preisen
Markstahler & Barth
Karlstraße 67
Geöffnet von 1/2 9—1/2 7 Uhr
Warenkaufabkommen.

Passendes Ostergeschenk!
1 Lexikonkasten
1.20 m breit, eiche, mit geschnitztem Aufsatz, billigst abzugeben.
Karlsruhe, Karlstraße 67, rechtes Gebäude.

Zur
Einsegnung u. Ostern
praktische Gebrauchsgegenstände von bleibendem Wert
Uhren, Gold- und Silberwaren
Bestecke, echtes Blei-Kristall
kauft man am besten und billigsten beim Goldschmied hier
Waldstraße 4, gegenüber der Beamtenbank
FRIEDRICH ABT
Reparaturwerkstätte / Ratenabkommen

Preiswert, elegant, modern
Fertig-Kleidung
für den Herrn
Frühjahrs-Mäntel
Herren-Anzüge
Sport-Anzüge
in allen modernen Schnittformen, in den neuest. Webarten, Farb. u. Musterungen
48.- 68.- 78.- 88.- 95.-
Qualitätsware ist meine Reklame
Knaben-, Burschen-, Kommunion-
Anzüge
Wettermäntel, Windjacken, Hosen
in allen Preislagen
Julius Löwe Karlsruhe, Südstadt Werderplatz 25.
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschl.

Auch im Jahre 1929 wird das Miele-Rad
dank seiner unübertroffenen Güte und Preiswürdigkeit die bevorzugte Marke des anspruchsvollen Käufers sein.
Fahren Sie „Miele", es ist Ihr Vorteil!
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.

Zu Ostern darf

in keinem Haushalt fehlen!
Lieferung ab 6 Flaschen frei Haus Karlsruhe
Steiner G. m. b. H. Weinhandel Weinbau Edelbranntweine Liköre
Karlstraße 22
Telefon 1360.
Verlangen Sie unsere Preisliste 110

Verlag Selbsdsche Buchdruckerei Werner Doheny Offenbach am Main

Modellhaus Koßmeier
bringt die größte Auswahl Modelle der ersten Modellhäuser des In- u. Auslandes
Maßanfertigung nach jedem Modell
Karlstraße 7
Nachmittags- u. Abendkleider
Blusen
Jumper-Kleider
Costüme u. Mäntel

● Neue Modelle
● Neue Formen
● Niedere Preise
Thalysia-Alleinverkauf:
Reform-HANISCH
32 Kaiserstraße 32

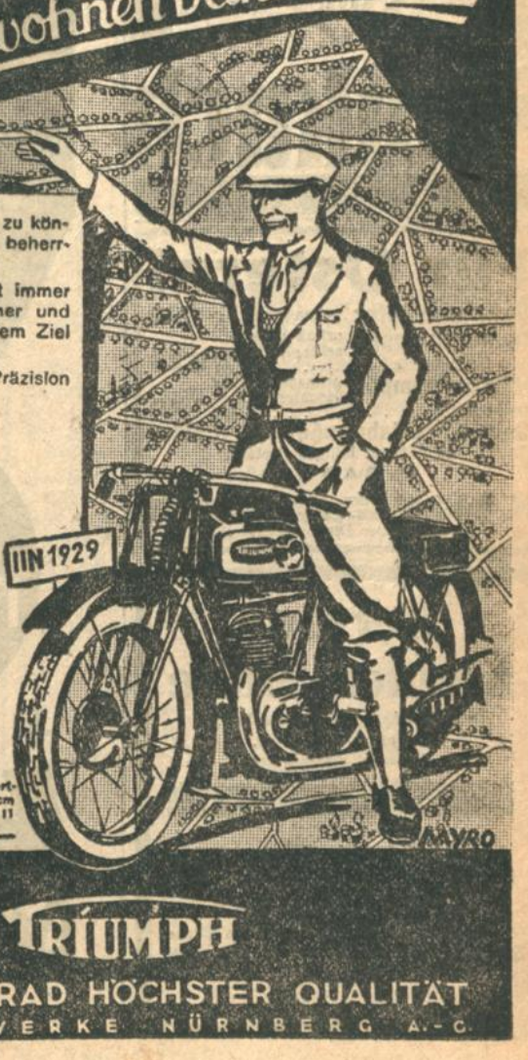
Spanischer Garten
Frisch eingetroffen!
1 Waggon Spanischer
Oval-Blut-Orangen
frostfreie Ware, fast kernlos, vollsaftig und honigsüß — Solange Vorrat
Pfd. v. 40 ₰ an, 4 Pfd. 1.50
Allerfeinste Oval-Blut-Orangen
per Stück von 10 ₰ an
per 10 Stück 95 ₰
Ferner Span. bittere Orangen frisch eingetroffen.
Frische span. kernlose Citronen per Stück von 8 ₰ an
Spezialhaus für Südfrüchte und Südweine aller Art. Direkter Import.
Juan Font
Hauptgeschäft Kaiserstr. 227
Filiale Kaiserstr. 40. Tel. 630.

LUGER
Allerfeinstes
Auszugmehl 00 5 Pfd. nur 1.15
fein. Weizenmehl 5 Pfd. nur 1.—
Kristallzucker . . . Pfd. 0.29
Grießzucker . . . . Pfd. 0.31
Sultanien, helle . . Pfd. 0.80
süße Mandeln . . ¼ Pfd. 0.55
Nußkerne . . . . ¼ Pfd. 0.35
KONSERVEN
Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dos. 0.75
Junge Erbsen 2 Pfd.-Dose 0.80
Jg. Schnittbohnen 2 Pfd.-D. 0.80
Pflaumen . . 2 Pfd.-Dose 0.90
Ananas . . . 2 Pfd.-Dose 1.40
Rot- und Weißweine in bekanter Qualität, Flasche ab 0.65.
Ph. Luger G. m. b. H.
Ecke Wald- und Kaiserstraße, im Haus der Hofapotheke.
Tel. 3879. Zustellung frei Haus.

Der tiefe Klappwagen

sehr billig: 48.- 52.- 56.- usw.
Alle Farben und Modelle.
Riffel am Ludwigsplatz

Allerorts wohnen Deine Kunden



Jeden jederzeit erreichen zu können — heisst das Feld beherrschen!
Das Triumph-Motorrad ist immer fahrbereit. Bequem, sicher und zuverlässig fahren Sie ihrem Ziel entgegen.
Eine Maschine von der Präzision eines Uhrwerks — ein Titan an Widerstandskraft und Strapazierfähigkeit.
Triumph-Ratensystem macht jedem die Anschaffung möglich.
Verlangen Sie Prospekt über das außerordentlich bequeme Triumph-Ratensystem beim nächsten autorisierten Triumph-Händler oder direkt beim Werk.
Steuer- und Führerscheinfrei
Touren- und Sportmaschine 200 ccm Modell K 8 und 9 Preis RM. 850.—
Touren- und Sportmaschine 300 ccm Modell K 10 und 11 Preis RM. 925.—
TRIUMPH
DAS MOTORRAD HÖCHSTER QUALITÄT
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

Carl Schöpf

Marktplatz

Neue Herrenkleidung

Frühjahrs-Mäntel	Mk. 42.50	65.–	85.–	und höher
Sacco-Anzüge 1 u. 2reihig, in den neuen Farb. u. Formen	48.–	68.–	85.–	„
Sacco-Anzüge blau	Mk. 75.–	85.–	95.–	„
Sport-Anzüge 4 teilig	Mk. 63.–	78.–	95.–	„
Knaben-Mäntel	Mk. 12.50	19.50	29.50	„
Knaben-Anzüge	Mk. 9.50	18.50	26.50	„

Soeben in Berlin getätigte große Einkäufe in

Damen- u. Kinderbekleidung

bestehend aus den von der Mode bevorzugten

Woll-Georgette-Mänteln, engl. gemusterten sowie **Herrenstoff-Mänteln, Kostümen, Blusen Kleidern** in Wolle u. Seide, **Kinderkonfektion für Mädchen u. Knaben, Strickkleidung etc.**

bieten jetzt bei allergrößter Auswahl für den Frühjahrs- u. Osterbedarf

vorteilhaftesten Einkauf

Neu u. sehr reich sortiertes Lager in Kleiderstoffen, Waschstoffen, Wollmusselinen, Herren- u. Knaben-Anzugstoffen / Aussteuerartikeln etc.

FÜR DIE FESTTAFEL

Zur

Konfirmation

empfehlen wir Ihnen unsere gutgepflegten

Weine

Weißweine

Tischwein	Fl. 1.00
Hainfeld. Kapelle	» 1.10
Edenkobener	» 1.25
Hambacher	» 1.40

Besonders empfehlenswert:

Neustadt.-Grain	Fl. 1.80
Alsheim. Goldbg.	» 2.00
Gimmeldng. Dinkelacker	» 2.00
Deidesh. Herrgottsacker	» 2.50

Rotweine

Ungsteiner	Fl. 0.90
Dürkheimer	» 1.10
Dürkh. Feuerberg	» 1.30
Königsbacher	» 1.60
Medoc	» 2.00

Die Preise verstehen sich **mit** Glas. Für eig. leere Flaschen **10** Pfg. Rückvergütung

5% Rabatt

Unsere Rabattkarten täglich einlösbar

Pfankuch

Wander-Ausrüstung

	Damen:	Herren:
Lodenmäntel	36.- 42.- 45.-	54.- 48.- 36.-
Windjacken	31.- 27.- 24.- 20 - 17 - 12.50	
Wanderhosen	Köper, Manchester, Velv. 4.50 6.50 7.50 9.- 11.- 12.-	

Rucksäcke bestes Material, Ia Verarbeitung 22.— 20.— 17.50 14.— 10.— 8.— 6.50 4.— 2.50

Aluminium-Dosen und -Kocher in reicher Auswahl

Zelt mit Zubehör . . . . von RM. **26.-** an

Touren-Stiefel, handzwiegenäht bester Verarbeitung . . . . RM. **33.-**

Sportstrümpfe — Wickel-Gamaschen in reicher Ausmusterung

NUR QUALITÄTS-WARE!

Pionier-Faltboote

Sporthaus Müller

Karlsruhe i. B.

Waldstr. 45 — Telefon 228

Beamtenbank-abkommen

Für die Jugend

ist es besonders wichtig, gutes passendes Schuhwerk zu haben. Sie denken, Sie kaufen billig, weil Sie billige Schuhe kaufen, aber die Füße Ihrer Kinder zahlen die Nachrechnung. Nur gute Schuhe sind wirklich billig. Kaufen Sie Ihren Kindern

Petto-Schuhe

bei

Eugen Loew-Hölzle

Schuhwaren — Kaiserstraße 187

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts"

FÜR DIE FESTTAFEL

Zur

Konfirmation

nimmt die kluge Hausfrau unsere

Obst- u. Gemüse-Konserven.

Gemüse-Konserven verbilligen die gute Küche.

Obst-Konserven entlasten die Hausfrau.

Auszug-Mehl in Handtuchsäckchen 5 Pfund **1.35**

gelockert, gesiebt, backfähiger ausgiebiger

ferner sämtliche

Back-Zutaten in bester Qualität.

Feinkost-Aufschnitt div. Käse

5% Rabatt!

Unsere Rabattkarten täglich einlösbar

Pfankuch

Für Ostern!

Damenschlüpfer	prima Mako	1.20
Damenstrümpfe und Doppelsohle	prima Waschseide, Hochferse . . . . . Paar	2.25
Damenstrümpfe Doppelsohle	prima Seidenflor Hochferse und . . . . . Paar	1.40

Damen-Frühjahrsmäntel u. Kleider zu bekannt billigen Preisen.

5% RABATT

M. Böckel, Kurz-, Weiß- und Wollwaren 23 Leopold-Straße 23 gegenüber der Diakonissenkirche.

Herren-Kleider-Stoffe

in großer Auswahl, neueste Muster nur prima Qualitäten, äußerst preiswert

Da keine Ladenmiete, große Ersparnisse

Arthur Baer

Kaiserstraße 133

Eing. Kreuzstr., gegenüb. d. kleinen Kirche

Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Ratenkaufabkommen.

Der Osterhase spricht:

Es ist ein Spruch von altersher
und gilt besonders heute,
„Kleide dich bei De Be Ge,
Kleider machen Leute."

Beherzigen Sie die Worte des Osterhasen! Kommen Sie zu uns, dann werden Sie zu Ostern **gut gekleidet** sein u. trotzdem Ihren Osterausflug machen können, denn bei **1/6 Anzahlung, 8 Monatsraten** kaufen Sie bei uns

Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion, Herren-Maßanzüge, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Herrenhüte u. Mützen u. s. w.

Beamte, Festangestellte und alte Kunden **ohne Anzahlung, 1. Rate 1. Mai.**

Sei modern und

kauf auf Raten bei der De Be Ge

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m.b.H.

KARLSRUHE i/B. KRONENSTR. 40

Gebrauchte Pianos

tonschöne Instrumente neuzeitl. Ausstattung preiswert bei Teilzahlung.

SCHLAILE PIANOLAGER **KARLSRUHE** KAISERSTR. 173 TEL. 330

Damen-Salon René Kopp

Dipl.-Bubikopf-Spezialist der Academie Nat. Paris.

August-Dürrstraße 7. (am Schmiederplatz). Telephon 6336.

Großer Oster-Verkauf

in

Kinderwagen, Klappwagen u. Korbmöbel

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Wollen Sie Geld sparen, so benützen Sie diese günstige Gelegenheit!

J. Heß, Kaiserstraße 123.

Ochsenfleisch

inländisches das Pfd. -.98, bei 2 Pfd. das Pfd.		-.95
Rindfleisch, 1. Qualität	„ „	1.16
Kalbfleisch, 1. Qualität	„ „	1.36
Hammelfleisch, 1. Qualität	das Pfd.	1.20—1.40
Schweine-Cotelettes	das Pfd.	1.50
Ochsenmaulsalat	¼ „	-.25
Schinken, gek. ¼ Pfd. -.55	Krakauer ¼ Pfd.	-.25
Schinkenwurst ¼ Pfd. -.40	Fleischwurst ¼ Pfd.	-.30
feinen Aufschnitt ¼ Pfd. -.40, -.50 u		-.60

Kronenstr. 33, Amalienstr. 23, Sofienstr. 99 — **Gebr. Hensel** — Rudolfstr. 28, Hardtstr. 20, Marienstr 70

neu eröffnet Bahnhofstr. 44.